

(französischem) Studium; die Unrast, mit welcher er diesem Anliegen die Kommentierung der Schrift des Jordanus von Osnabrück und den in wiederholten Versuchen und Nachträgen gemachten Anlauf zu einem Bilde der römisch-fränkischen-deutschen Geschichte dienstbar machte: sein Bemühen um eine Weltordnung, in der, wie die genannten Weltämter, so auch die auf diese und untereinander sinnvoll bezogenen, historisch und ethisch-psychologisch erfaßten Völker und Stände, jeder das Seine tun, haben und sein sollten: diese große ihn in Atem haltende Arbeit hat also auch das Gedicht vom Pfauen, den „Pavo“ hervorgebracht, oder, wie eine der Handschriften treffend sagt, den *Libellus de pavone figurali*, die „Schrift vom bildlich verstandenen Pfauen“. Denn figürlich, in verhüllenden und enthüllenden Bildern, mit Zeichen, mit Tierbildern, auf die man zeigen kann, parabolisch-historisch wird im Pfauengedicht die selbe Weltordnung und werden die selben „Verwirrungen der allgemeinen Kirche“ dargelegt, wie sie im Memoriale Gegenstand eines vorwiegend antiquarisch-historischen, in der Noticia seculi das Thema eines vorwiegend prophetisch-historischen Vortrages sind.

Alexander von Roes hat vier Jahre nach Abfassung des Memoriale (1281) und genau drei Jahre vor Abfassung der Noticia seculi (1288) das Pfauengedicht geschrieben (1285), dieses aber erst zusammen mit der Noticia herausgegeben. Darum ist nicht auffallend, daß viele Handschriften nur das Memoriale, sieben Handschriften die Noticia und den Pavo zusammen, doch nicht das Memoriale, eine Handschrift nur den Pavo überliefern.

Wir besprechen die Verfasserschaft im Zusammenhang mit der D a t i e r u n g des Gedichtes. Am Schluß der im Jahre 1288 verfaßten Noticia seculi sagt der Verfasser: *Sed inter iam dicta et dicenda libet hic metricam illam interserere parabolam, quam alias ante triennium scripsi*. An diesem klaren Selbstzeugnis des Verfassers der Noticia konnte ältere Literatur nur zweifeln, weil sie den C h a r a k t e r des Gedichtes verkannte. Irreführt schon durch die Überschrift, welche der Finder der von ihm noch richtig einem und demselben Verfasser zugewiesenen Noticia und des Pavo, Th. v. K a r a j a n, vor hundert Jahren seiner Edition gab („Zur Geschichte des Concils von Lyon“), kam man nicht von der Vorstellung los, das Gedicht sei eine „Geschichte“ des ersten Konzils von Lyon, gar verfaßt in dem Wunsche „kennenzulernen“, „was hinter den Coulissen vorging“²⁴⁾, oder es müsse als „Satire“ auf jenes Konzil

²⁴⁾ Th. v. K a r a j a n, Zur Geschichte des Concils von Lyon. Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 2 (1851) 103—117.